

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 11

Artikel: Briefe an einen jungen Maler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an einen jungen Maler

«Sehr geehrter Herr!

Was würden Sie einem jungen Mann antworten, der im Begriffe steht, die künstlerische Laufbahn einzuschlagen, und Sie vor seiner Entscheidung um Ihren Rat fragt? Dabei ist die Voraussetzung, daß es sich um jemanden handelt, der eindeutig über Begabung verfügt.»

Diesen Brief haben wir an drei bekannte Künstler gerichtet. Die Antworten sind nicht bloß für kunstbegabte junge Leute und deren Eltern aufschlußreich, sie bieten gleichzeitig einen wertvollen Einblick in die Problematik des Künstlerberufes in unserer schweizerischen Gegenwart.

Lieber Herr!

SIE fragen mich, ob ich auf Grund Ihrer Zeichnungen und Bilder, die zu sehen ich kürzlich Gelegenheit hatte und aus denen ich sicher mit Recht auf eine starke Begabung schloß, Ihnen raten würde, sich zur Malerlaufbahn zu entschließen. Zuerst müßte ich Sie

eigentlich fragen: Wie kommen Sie überhaupt auf den Gedanken, sich in einer so ganz und gar persönlichen Angelegenheit beraten zu lassen? Wollten Sie mit meiner Antwort nicht einfach eine Art Bestätigung haben für etwas, was Ihnen schon längst klar ist, eine schriftliche Bestätigung, die Sie Ihren Eltern vorlegen und an Hand derer Sie ihnen «beweisen» könnten,

daß das Betreten der Künstlerlaufbahn mit einem Talent wie dem Ihrigen keineswegs gleichbedeutend sei mit einem Schritt ins Un gewisse, ins Uferlose, ins Von-der-Hand-in den-Mund-Leben?

Haben Sie nicht insgeheim erwartet, ich würde Ihnen erklären: «Ihre Bilder zeugen von einem Talent, das ohne große Schwierigkeiten an sein Ziel kommt? — Und Ihr Vater, der bis anhin unruhig und skeptisch zugehört hatte, wenn Sie ihm Ihre Zukunftspläne entwickelten, würde nun mit einemmal die Ruhe selber, lächelte zufrieden und beinahe stolz und gäbe Ihnen alles Verfügbare, damit sich Ihr edler Drang entwickeln und durch keine unnötigen Hindernisse gehemmt werde.

Sie müssen wissen, der Satz in Anführungszeichen stammt nicht von mir, sondern vom Kritiker F. F. und findet sich in einer Luzerner Zeitung aus dem Jahre 1931. Er bezieht sich auf Bilder, die ich damals als Achtzehnjähriger ausgestellt hatte, und ist der einzige Wortlaut, den ich mir aus den Kritiken all dieser Jahre gemerkt habe. Er rührte meine Mutter zu Tränen und ließ mich wie einen Hans im Glück drei Tage lang schwerelos durch die Straßen schweben und von einer strahlenden, schnurgeraden «Siegesallee» träumen. — Und dieser Satz war nicht nur gut gemeint und nach meiner damaligen Überzeugung auch durchaus richtig, sondern er hat mir anfänglich dieses und jenes Hindernis aus dem Weg geräumt: Zum Beispiel der Onkel, der mir für den ersten Auslandsaufenthalt das Geld geborgt hatte, fand sich bereit, auf die Rückzahlung in den nächsten zwei Jahren zu verzichten.

Aber der Satz stammte nicht von einem erfahrenen Maler, sondern von einem Kritiker und Literaten, der in den Bildern etwas von der jugendlichen, unbefangenen Frische, Lebensbejahrung und Durchschlagskraft des Achtzehnjährigen verspürte und der aus dieser Feststellung Schlüsse für die Zukunft zog. Wer wollte ihm das verargen?

Es ist hier nicht der Ort, Ihnen des langen und breiten mitzuteilen, wie wenig sich die Prognose von F. F. bewahrheitet hat, und ich brauchte viele Seiten, wollte ich Ihnen auch nur die krümmsten und peinlichsten Umwege beschreiben, die ich gehen mußte, um nach Möglichkeit meinem Ideal und mir selber treu zu bleiben. Der Rückblick auf die gewundenen und verzwackten Wege, die hinter mir liegen, wie der Ausblick auf eine Zukunft, die auch im

besten Fall keine rosige, beschauliche oder hemmungslos dahinschreitende sein wird, und endlich die Einsicht in die Kämpfe und Schwierigkeiten des größten Teiles meiner Kollegen drängen meine Vernunft, allen ungehörigen Optimismus für einmal auf die Seite zu stellen und Ihnen zu sagen:

«Wenn Sie bereit sind, auf jegliche finanzielle Sicherheit zu verzichten, wenn Sie sich stark genug fühlen, Mißerfolge, die sich vielleicht durch Jahre aneinanderreihen werden wie die Perlen an der Schnur, einzustecken, nicht nachzugeben und nicht verbittert und voller Resentiments zu sein, auch dann nicht, wenn Sie dabei fünfzig Jahre alt werden sollten; wenn Ihr Glaube an Ihre Künstlerschaft und an sich selber so stark ist, daß Sie darüber die Teilnahmslosigkeit und Interesselosigkeit der überragenden Mehrheit Ihrer lieben Mitmenschen zu vergessen vermögen; wenn Sie genügend Energie und Selbstvertrauen besitzen, um auch die trostlosen Zeiten des künstlerischen Leerlaufes (denn davon werden wenige verschont) zu überwinden; wenn Sie bereit sind, Ihre schönen Träume von hilfreichen Kollegen und großzügigen Mäzenen als solche zu betrachten; wenn Sie zudem das Glück haben, eine Frau zu finden, die Sie so nimmt, wie Sie sind, und fähig und gewillt ist, ohne Lamentieren die Hindernisse mit Ihnen zusammen zu überbrücken, dann werden Sie Maler, und ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem Entschluß!» Ich höre Sie sagen: «Das ist Graumalerei! Diese Warnung klingt beinahe pathetisch und gleichzeitig spröde wie eine strenge Ordensregel.» Sie werden sagen: «Ich kenne den Maler X und den Bildhauer Y, der eine ist dreißig, der andere vierzig Jahre alt, und beide leben von ihrer Arbeit und scheinen die genannten Klippen längst hinter sich zu haben.» Sie werden sagen: «Ich selber mit meinen zwanzig Jahren habe schon eine ganze Anzahl Skizzen und Bilder verkauft, meinen Verwandten und Bekannten zwar, aber immerhin, der Kreis vergrößert sich. Und kürzlich ist Herrmann Haller gestorben, und die ganze schweizerische Künstlerschaft weiß, wie sehr er sich für seine jungen Kollegen eingesetzt hat.»

Nun gut, Sie haben recht. All das weiß auch ich. Aber es gibt wenige unter uns, die gleichzeitig über das menschliche Format und den Einfluß eines Herrmann Haller verfügen. Und kennen Sie den Maler X und den Bildhauer Y persönlich? Kennen Sie außer ihren künst-

lerischen auch ihre menschlichen Fähigkeiten? Vergessen Sie nicht, daß für den Erfolg nach außen, selbst beim begabtesten Künstler, nicht seine künstlerischen Fähigkeiten allein eine Rolle spielen, sondern ganz andere Faktoren mitentscheiden, z. B. ob einer zum Streber geboren sei, ob einer starke Ellbogen oder diplomatische Talente besitze, ob es einem gelinge, wie man so sagt, die Gesellschaft zu pflegen, und nicht zuletzt, ob einer unter einem glücklichen Stern geboren sei.

Ich hoffe für Sie, daß Sie unter Ihren Kollegen wahrhaftige Freunde kennen lernen, mit denen Sie offen über alle diese Dinge diskutieren können. Da aber letztendlich das einzige wirkliche Entgelt, das den Künstler für alle Unbill, alles Pech und alle Widerwärtigkeiten entschädigt, das Glück des Schaffens und Gestaltens ist und weil dieses Glücksgefühl beim Zwanzigjährigen im Grunde das gleiche ist wie beim Siebzigjährigen, weil Sie also diese «schöne Seite» bereits an sich selber erfahren durften, darum hielt ich es für meine Pflicht, Sie auf jene andere, Ihnen weniger bekannte Seite hinzuweisen. Und darum klingt denn meine Antwort so trocken und einseitig.

August Frey
(Maler, Zürich)

Lieber Konrad Z.!

Was führt Sie eigentlich dazu, mich zu fragen, ob Sie die Künstlerlaufbahn einschlagen sollen, d. h. ob ich Sie für befähigt genug halte, Maler zu werden? Maler und Künstler sind nicht identisch, und ich frage Sie nun: Wollen Sie Ihren eigenen Zweifeln und Unsicherheiten im Künstlerischen ausweichen, sind Sie schwankend, weil Sie auch die Möglichkeit einer Rückversicherung ins Auge fassen (was Ihre Eltern sicher gerne sehen würden) in irgendeiner Form einer Anstellung als Lehrer, Zeichner oder Graphiker? Oder ist es einfach ein gewisses Vertrauen, das Sie in mich haben? In diesem Falle würde ich sagen: Kommen Sie zu mir, wir reden miteinander über jene Dinge, die mündlich leichter zu fassen und zu formulieren sind. Da Sie aber in keiner Weise in der Richtung der Unterredung eine Andeutung machen, und die Gelegenheit zu schreiben einem Besuch vorzuziehen scheinen, will ich Ihnen kurz antworten in der Meinung, daß Sie daraus Ihre Schlüsse ziehen mögen, wie es meine mehr oder weniger genauen Äußerungen zulassen.

Einmal: Eine so wichtige Frage können nur Sie beantworten, und die Entscheidung können nur Sie allein treffen.

Zum zweiten: Die große Gefahr für Sie ist Ihre offensichtliche Begabung zu zeichnen und zu malen. Begabung ist noch lange keine Kunst und nicht einmal eine Voraussetzung dazu.

Zum dritten: Dank Ihrer Begabung können Sie heute für sich die leichtesten äußeren Erfolge erzielen. Es besteht also die Gefahr, einer Art Verführung zu erliegen. Ihre scheinbaren Schwierigkeiten im Bildungsmäßigen verstärken die Möglichkeit der Verführung sehr, wobei zu betonen wäre, daß, je größer die Begabung ist, um so intensiver die menschliche und geistige Bildung gepflegt und Maße erkannt werden müßten.

Zum vierten: Ihr Entscheid darf nicht abhängig sein von materiellen Überlegungen, wie er auch nicht aus ideellem Überschwang gefällt werden sollte. In Wirklichkeit ist Ihre Frage schon ein Entscheid und Ihr vermeintlicher Entscheid gar keiner mehr. Die Würfel fielen schon, ehe Sie Ihre Frage stellten. Falls Sie weiter malen, werden Sie sehen, daß jedes Werk die Frage wieder aufwirft und jedes Werk die Antwort verlangt und gibt. Ihr künstlerisches Leben ist nicht identisch mit Ihrem privaten Leben. Privat kann man die Dinge bis zu einem gewissen Grad bestimmen und entscheiden. Im Künstlerischen nicht. Wenn Sie sich also auf das Schlimmste gefaßt machen und mit Mut und viel Fleiß an die Arbeit gehen, so denken Sie daran, wenn die ersten größeren Mißerfolge kommen: Anfängliches braucht Zeit. Meiden Sie die Rolle des «Verkanntseins». Sie mag einen Schutz bilden. Sicher aber liegt in ihr keine Kraft.

Und noch eines: Im jungen Menschen gibt es viele Dinge, die gären. Kunst ist aber nicht zum Abreagieren. Merken Sie sich das fürs ganze Leben. Ja, dieses Abreagieren ist eines der scheußlichsten Mißverständnisse in der modernen Kunst. Es wird von gelangweilten unkünstlerischen Menschen als Kaffeeklatsch-Sport betrieben, denen ein zerstörtes Künstlerleben interessanter erscheint als ein bedeutendes Kunstwerk.

Und nun noch etwas über das, was man als modern bezeichnet. Sie sind in die Zeit der geometrisierenden und abstrakten Kunst geboren. Vergessen Sie nie: Hodler ist in die Zeit der Impressionisten geboren worden, d. h., um eben Hodler zu werden, mußte er seine Zeit hinter

sich lassen. Also ziehen Sie die richtigen Schlüsse. Es ist unerheblich, wie Sie anfangen, ob abstrakt oder nicht. Abstrakt, geometrisch oder wie dies alles heißen mag, ist heute in den meisten Fällen das Modische, der Zeitgeist geworden. Das, was Schule gemacht hat wie einst der Impressionismus oder ähnliche Ismen und Schulen. Es ist ein Lebensgesetz, daß diese genau so überwunden werden wie etwa das Romanische vom Gotischen, nur viel schneller. Nicht unerheblich ist für Sie aber, was Ihre Zeit Wertvolles beitrug und wie Sie dieses in ein Neues, nämlich in Ihre Zukunft einbauen können. Hören Sie nicht auf Theorien, sie hinken meist hinterher, und Nichtkünstler verbreiten sie oft aus Mangel an Kunstverständ. Wie weit Sie ein Künstler sind, hängt davon ab, ob Sie in die Lage kommen, ein Bild Ihrer Welt zu schaffen, das andere bewegt und erneuert und denen einen Lebenssinn zeigt, die ihn ohne Kunst nicht finden können.

Obwohl Kunst aus Ihnen und Ihrem Heimatboden wächst, ist zum Schluß auch noch zu sagen: Reisen Sie in fremde Länder, solang Sie jung sind. Nicht nach Paris, sondern *auch* nach Paris. Der Versuch, heute eine internationalistische Kunst zu schaffen, beruht auf einem Irrtum. Kunst ist stark an die Heimat und deren Möglichkeiten gebunden. Weltbedeutend, also international, wird sie auf lange Sicht nur durch ihre Größe (Schongauer, Holbein, Poussin, Rembrandt, Böcklin, Hodler). Ihre Heimat aber, lieber Konrad Z., sehen und erkennen Sie in der Fremde besser.

Wenn Sie bescheiden, aber auch stolz genug sind, wenn Sie bereit sind, alle Ihre Neigungen und Leidenschaften Ihrem Werk zu opfern und Enttäuschungen zu ertragen, so schreiten Sie den begonnenen Weg weiter und denken Sie daran, daß zuerst gesät werden muß, wenn später geerntet werden soll ... Und etwas Glück müssen Sie auch haben.

Dies wünscht Ihnen sehr

Ihr Alexander Zschokke
(Bildhauer, Basel)

Sehr geehrter Herr!

Sie haben mir eine Mappe mit Zeichnungen und Malereien geschickt und bitten mich, auf Grund dieser Arbeiten Ihnen zu sagen, ob Sie sich mit Aussicht auf Erfolg dem weiteren Studium der Malerei widmen können. Sie möchten dieselbe als Ihren Lebensberuf wählen.

Sie wissen sicher nicht, welch schwierige und undankbare Aufgabe Sie mir stellen, undankbar, weil ich Ihnen im Grunde zu Ihrer Frage nichts weiter schreiben kann als einige Randbemerkungen, den magern Niederschlag meiner eigenen Erfahrungen.

Ihre Arbeiten verraten zeichnerisches Können und Farbensinn. Darauf hinaus zeigen sie Aufgeschlossenheit gegenüber den lebendigen Strömungen der Gegenwartsmalerei und den Willen, sich damit auseinanderzusetzen. Diese Qualitäten haben Sie aber mit vielen anderen jungen Leuten gemein. Sie sind zweifellos unbedingt notwendig als Basis malerischer Tätigkeit. Viel wichtiger indessen ist, daß darüber hinaus ein unverwechselbar persönlicher Ton durch Ihr Schaffen geht. Er kann sehr bescheiden und diskret sein, aber er muß deutlich Ihre Stimme als einmalig im großen Orchester mitklingen lassen und damit Ihrer Berufswahl die Berechtigung verleihen. Diese persönliche Note ist in Ihren Arbeiten noch nicht zu spüren. Sie zu suchen, muß Ihr nächstes und dringendstes Anliegen sein. Und haben Sie diesen Ihren persönlichen Stil einmal gefunden, dann gilt es, ihn so weit zu entwickeln und zu stärken, daß Sie ein Lebenswerk darauf aufbauen können.

Sie schreiben mir, malen sei Ihnen ein unwiderstehliches Bedürfnis. Das ist subjektiv sicher die Wahrheit. Ob sie es auch objektiv ist, das herauszufinden müssen Sie sich selber gründlich prüfen. Trotz aller Fragwürdigkeit im herkömmlichen Sinn und des Zigeunerwagens im dämmernden Hintergrund, gilt der Künstlerberuf auch heute noch in bürgerlichen Kreisen als etwas Höheres. Ist es nicht vielleicht dieser Umstand, der Sie als Kompensation gewisser Unterwertigkeitsgefühle verlocken will, und der Ihnen im Spiegel Ihrer Wunschträume das Bild eines Ausnahme- und Übermenschen reflektiert? Oder könnte Ihr Malenmüssen die Reaktion sein auf eine zu große Gebundenheit und Enge Ihrer Umgebung, könnte es ein Protest sein gegen die ältere Generation und ihre amusische, bürgerliche Lebensgestaltung? Erscheint Ihrer der äußern Disziplin abholden Natur die mit der Kunst verbundene Freiheit nicht vielleicht gar zu schön? Vergessen Sie

Photo: H. Baumgartner

Die Sänger

nicht darob, daß, mit eigener Selbstdisziplin sich zu einer freigewählten Arbeit zwingen, oft viel schwerer fällt, als sich einem äußern Befehl zu fügen. Sind Sie ganz gewiß, daß für Sie die Kunst Selbstzweck ist und nicht bloß Mittel zur Beseitigung eines psychischen Notstandes? Alle diese Fragen kann ich Ihnen nicht beantworten, darüber müssen Sie in gewissenhafter Selbstanalyse Klarheit zu gewinnen suchen.

Sie schreiben mir weiter, daß Sie nach verhältnismäßig kurzen Studienjahren darauf angewiesen sein würden, mit der Malerei Ihr Brot zu verdienen. Über Ihre Aussichten auf diesem Gebiete kann ich Ihnen gar nichts sagen, dazu müßte ich Sie persönlich, und zwar gründlich kennen.

Bilder malen und Bilder verkaufen, diese beiden Tätigkeiten haben einen rein zufälligen und äußerlichen Zusammenhang. Der Künstler malt aus einem Grund (dem Willen zur Gestaltung) und nicht zu einem Zweck, zu allerletzt für den Verkauf. Zudem hängt die Verkäuflichkeit der Bilder in den meisten Fällen viel weniger mit den künstlerischen Qualitäten zusammen als mit den gesellschaftlichen Umständen und Verkäuferfähigkeiten des Malers. Überlegen Sie sich, ob Sie fähig sind, einem Käufer Ihre Werke richtiggehend anzupreisen (viele Leute sind dieser Art Suggestion sehr zugänglich und nur so zum Kauf zu bewegen); ob Sie es um des materiellen Vorteils willen über sich bringen, mit gewissen Tricks der romantischen Vorstellung vom Künstler zu schmeicheln, die viele scheinbar nüchterne Menschen mit sich herumtragen. Vergegenwärtigen Sie sich, daß Sie in privaten Kunstinstituten meistens gezwungen sind, während der ganzen Dauer Ihrer Ausstellung anwesend und gleichsam auch ausgestellt zu sein. Zahlreiche Erfahrungen zeigen, daß dieser Umstand auf das kaufmännische Ergebnis sehr großen Einfluß hat.

Und wenn Sie zum Schluß kommen, daß Sie für dieses Verkäufermetier zu sensibel oder zu stolz seien, dann fragen Sie sich: Bin ich stark genug zu darben, zu hungern, als Ausgestoßener der Gesellschaft gleichsam im luftleeren Raum zu leben? Bringe ich es über mich, Schul-

den zu machen, Betreibungen und Pfändungen zu ertragen? Bin ich bereit, die tristeste materielle Misere auf mich zu nehmen, vielleicht sogar eine geliebte Frau mithineinzuziehen, um meine Kunst lebendig und kompromißlos zu erhalten?

Es gibt natürlich neben diesen zwei Möglichkeiten noch besondere Glücksfälle: Man wird zur Entdeckung eines Mäzens oder eines Kunsthändlers geführt, oder die Liebe einer Frau ebnet hier den Weg: Jede Lotterie hat ihre großen Lose, aber auch hier sind sie selten. Wenn Sie nun trotz aller Bedenken die Malerei als Beruf wählen, werden Sie auf Grund Ihrer Arbeit Augenblicke großer Befriedigung erleben. Daneben aber werden Sie Tage und Wochen dauernde Depressionen heimsuchen und Sie alle Stufen der Verzagtheit, Mutlosigkeit und Verzweiflung durchleiden lassen. Mit Ihren Fähigkeiten wird die Schärfe Ihres Urteils zunehmen und die Erkenntnisse Ihrer Unvollkommenheit. Fortschritte werden immer mühsamer zu erzielen sein und sogar von empfindlichen Rückschlägen abgelöst werden. Sie müssen sich selber mit einem ewig wachen Mißtrauen kontrollieren, Sie müssen hart und grausam gegen sich selber sein und Unbefriedigendes zerstören. Sie müssen unaufhörlich nach neuen und bessern Lösungen malerischer Probleme streben, sonst laufen Sie Gefahr, daß Ihr Schaffen zur automatischen Funktion von ein paar Dutzend hundertfach geübter Kunstgriffe, zur Manier wird. Haben Sie äußern Erfolg, wird das eine Erschwerung bedeuten, da damit eine scheinbar legitime Rechtfertigung steter Wiederholung einmal gefundener Formulierungen vorliegt. Und sehr fleißig müssen Sie sein und hart arbeiten. Der Musenkuß einer gesegneten Stunde ist ein poetischer Schwindel.

Ich kann Ihnen, nachdem ich die vorstehenden Bemerkungen wieder gelesen habe, nur noch einmal sagen, daß das alles als Antwort auf Ihre Anfrage ziemlich belanglos ist.

Das Entscheidende läßt sich in einen Satz zusammenfassen: Haben Sie nach gründlicher Selbstprüfung die feste Überzeugung, daß Malen für Sie ein so elementares Bedürfnis ist wie Atmen, Schlafen, Essen und Trinken, dann müssen Sie eben Maler werden, und alle andern Überlegungen verflüchtigen sich zu völliger Bedeutungslosigkeit. Ist das aber nicht der Fall, dann lassen Sie die Finger davon.

Ihr Fred Stauffer
(Maler, Bern)

Photo: F. Tomamichel

Die Begegnung